

The book aptly ends with two “umbrella” interpretations of Latvia’s first century—both of them rather sceptic. Aldis Pūrs deals with the “unbearable myth of convergence” and formulates the age-old (only?) Latvian dilemma: “how to access capital and expertise for development while maintaining some local control over those forces” (p. 278). Matthew Kott asserts, in his section, that all states in the present Latvian territory have tended to securitize identities and ethnify social issues (p. 279). Although both articles leave a lot of room for “yes, but” reactions, they are engagingly written and provide much food for thought and discussion.

In general, this is a valuable volume and will remain so well beyond the end of the Latvian state’s first centenary.

Rīga

Ivars Ījabs

Polskie Dokumenty Dyplomatyczne 1933. [Polnische diplomatische Dokumente 1933.] Hrsg. von Wojciech Skóra in Zusammenarb. mit Piotr Długołęcki. Polski Instytut Spraw Międzynarodowych. Warszawa 2015. 899 S. ISBN 978-83-64895-49-4. (PLN 99,-.)

Die vorliegende Publikation gehört zu einer durch das Polnische Institut für Internationale Angelegenheiten (Polski Instytut Spraw Międzynarodowych) herausgegebenen Reihe, in der diplomatische Dokumente Polens aus den Jahren 1918-1989 veröffentlicht werden.¹ Wie auch die anderen Bände, konzentriert sich der Band zu 1933 auf die Darstellung der politischen Problematik, während die kulturellen oder wirtschaftlichen Belange vernachlässigt werden. Bei den beinahe 400 ausgewählten Quellen handelt es sich ausnahmslos um Originale (abgedruckt werden also keine Abschriften und dergleichen). Sie stammen zum größten Teil aus dem Archiv der Neuen Akten in Warschau, dem Staatlichen Archiv in Danzig (wo vor allem die Dokumente bezüglich der Freien Stadt Danzig von Interesse waren), dem Polish Institute and Sikorski Museum in London und dem Józef Piłsudski Institute in America mit Sitz in New York.

Versucht man Schwerpunkte der polnischen Diplomatie im Jahr 1933 zu erkennen, fällt vor allem die Sensibilität auf, mit der sie jegliche Äußerung registrierte, in der die Grenzen des jungen polnischen Staates infrage gestellt wurde. Aus diesem Grund verfolgten ihre Vertreter aufmerksam das Projekt des sog. „Viererpaktes“, das von Benito Mussolini im März 1933 initiiert wurde. Sie befürchteten, dass dieses geplante Direktorium der Mächte Italien, Deutschland, Frankreich und Großbritannien internationale Konflikte, darunter territoriale Streitfragen zwischen kleineren Staaten, arbiträr lösen würde. Für Polen war dies eine gefährliche Idee, weil ihre Umsetzung eine Revision der Staatsgrenzen hätte bedeuten können.

Einen weiteren roten Faden der Edition bildet der Umgang der polnischen Diplomatie mit den Nationalsozialisten, die im Januar 1933 in Deutschland an die Macht kamen. So gab der Gesandte in Berlin, Józef Wysocki, die Aussage Otto Meißners, der das Büro des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg leitete, nach Warschau weiter, wonach es richtig gewesen sei, Adolf Hitler mit der Leitung der Reichsregierung zu beauftragen. Dieser sei, so die falsche Einschätzung Meißners, durch die Reichstagswahlen im November 1932, bei denen die NSDAP Einbußen hatte hinnehmen müssen, geschwächt worden, weshalb er „einfacher und vor allem billiger“ durch die Konservativen einzubinden sei als bei den früheren Verhandlungen (S. 73 f.). Hervorgehoben sei ebenfalls das Gespräch zwischen dem polnischen Diplomaten Józef Lipski und Hans Adolf von Moltke, dem deutschen Gesandten in Warschau, von Ende März 1933, in dem der Konsens zwischen den Vertretern der konservativen Eliten im Auswärtigen Amt und den Nationalsozialisten in Bezug auf

¹ http://www.pism.pl/publikacje/polskie_dokumenty_dyplomatyczne (02.10.2017). Vgl. auch meine Rezension der entsprechenden Bände für die Jahre 1938 und 1939 (Januar-August) in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa Forschung 58 (2009), S. 257-259.

den Umgang mit der jüdischen Bevölkerung sehr gut zum Ausdruck kommt.² Spannend und in der Edition gut belegt sind die Versuche der polnischen Seite, die Verfolgung der deutschen und polnischen Juden im „Dritten Reich“ international bekannt zu machen, ohne dabei selbst in den Vordergrund zu treten (Dok. 117, 135, 147, 151, 278).

Demselben Themenblock lassen sich auch Berichte zurechnen, in denen Gespräche der polnischen Diplomaten mit den hohen Vertretern des Vatikans festgehalten wurden. Sie gingen auf die Lage in Deutschland ein und offenbarten eine tiefe Verunsicherung bezüglich der Situation der dortigen katholischen Kirche und der zukünftigen Entwicklung (Dok. 277, 299).

Mehrere Quellen schildern die deutsch-polnische Annäherung, die in der im Januar 1934 unterschriebenen „Nichtangriffserklärung“ mündete. Fast alle von ihnen wurden bereits an anderem Ort publiziert. Eine Ausnahme bilden die persönlichen Notizen von Lipski, der im Juli 1933 polnischer Gesandter in Berlin geworden war, in denen er seine Begegnung mit Staatschef Józef Piłsudski am 5. November 1933 festhielt (Dok. 321). Ausführlich sind aus ihnen die Handlungsmotive des Letzteren zu entnehmen (die allerdings in kompakter Form aus anderen Quellen bekannt sind) wie auch Lipskis Einschätzung über die Stärke des NS-Regimes: „[I]ch sehe keine Person [in Deutschland, B. W.]“, meinte er, „die sich Hitler widersetzen könnte“ (S. 717).

Abschließend sei auf die Notiz über die Unterhaltung zwischen dem polnischen Außenminister Józef Beck und dem englischen Botschafter in Warschau, Sir William Erskine, am 4. Dezember 1933 hingewiesen (Dok. 350). Dort wird die polnische Politik in dieser Zeit in klaren Worten zusammengefasst: sowohl die Gründe für eine Annäherung an Deutschland als auch die Abneigung gegenüber der paternalistischen Politik Frankreichs in Ostmitteleuropa und generell gegenüber einem Diktat der Großmächte.

Insgesamt handelt es sich um einen nützlichen und sorgfältig edierten Band, in dem die Hrsg. leider auf eine Einführung in die polnische Außenpolitik im Jahr 1933 verzichtet haben.

Berlin

Bernard Wiaderny

² Dok. 88. Die wichtigsten Passagen dieses Gesprächs sind auf Deutsch verfügbar bei BERNARD WIADERNY: Hans Adolf von Moltke. Eine politische Biographie, Paderborn 2017, S. 263 f.

Zygmunt Klukowski: Tagebuch aus den Jahren der Okkupation 1939-1944. Hrsg. von Christine Glauning und Ewelina Wanke. Übers. von Karsten Wanke. Metropol. Berlin 2017. 481 S., Kt., Ill. ISBN 978-3-86331-244-2. (€ 24,-)

In der Biografie und Familiengeschichte des Arztes Zygmunt Klukowski spiegeln sich gewissermaßen die Höhen und Tiefen der letzten rund anderthalb Jahrhunderte polnischer Geschichte wider. 1885 in Odessa geboren, besuchte er die Schule in Wilna und dann in Moskau, wo er auch ein Medizinstudium aufnahm, das er in Krakau beendete. Zwischen 1914 und 1917 leistete K. Kriegsdienst in der russischen, später in der polnischen Armee. Von 1920 bis 1946 war er Direktor des Krankenhauses in der Kleinstadt Szczebrzeszyn, und er entwickelte ein ausgeprägtes Interesse an der Heimatgeschichte. Nach seinem Kriegseinsatz im September/Oktober 1939 kehrte er auf seinen Posten zurück. Unter der deutschen Besatzung wurde K. mehrmals kurzzeitig verhaftet, zugleich unterstützte er den polnischen Untergrund.

Von Juni 1939 an verfasste K. mit der Vorahnung, dass es bald Krieg geben würde, ein Tagebuch. Er setzte es, oft gegen eigene innere Widerstände, bis zur Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft fort und sorgte dann dafür, dass es 1956 in Polen erstmals gedruckt wurde. Inzwischen erschienen 1993 auch eine (gekürzte) englische und 2011 eine französische Fassung. Die nun herausgegebene deutsche Übersetzung der Aufzeichnungen bis zum 26. Juli 1944 wird eingeleitet von den Hrsg. Christine Glauning